

Urbane Flaneure | Tour Kagran 1220

Willkommen, Urbaner Flaneur, Urbane Flaneuse!

Auf diesem Spaziergang durch Kagran wird Sie dieser Audioguide begleiten.

Alles, was Sie auf dieser geführten Tour machen müssen, ist, den Richtungsanweisungen zu folgen. Dabei sind es eigentlich keine Anweisungen, sondern – Sie werden es feststellen – eine Art "innere Stimme", die auch ihre eigenen Gedanken sein könnten. Lassen Sie sich auf das Experiment ein, lassen Sie sich durch meine Stimme leiten!

Wenn Ihnen die Erklärungen zu schnell werden, dann verwenden Sie die Pause-Taste, um sich Ihr Tempo selber zu wählen. Der Ausgang der Route ist für Sie noch ungewiss, aber seien Sie versichert, wir werden uns bei einer Station der Wiener Linien voneinander verabschieden.

Viel Vergnügen beim Urbanen Flanieren in Kagran!

Kagran.

Ich stehe unter dem Vordach der U-Bahn-Trasse, welche hier genaugenommen eine O-Bahn ist: eine Oben-Bahn – oder eine Ü-Bahn: eine Übergrundbahn.

Vorne an der Straße stehen Autos vor roten Ampeln; Fußgängerinnen und Fußgänger kreuzen die Zebrastreifen. Ich bewege mich darauf zu. Hier gibt es eine große Anzahl an Fahrradständern. Ich stehe jetzt vor dem Aufzug und schaue mir den durch die Ü-Bahn-Trasse zweigeteilten Platz an. Links sehe ich einen Parkplatz, Imbissbuden, Kräne und weiter hinten die Albert-Schultz-Eishalle.

Ich blicke über die Kreuzung auf ein Einkaufszentrum, das Donau Zentrum. Die Ecke des Gebäudes erinnert an eine aufgeblasene Luftmatratze, eine pneumatische Struktur über Schaufenstern.

Auf meiner Seite führen Stiegen und eine Rolltreppe hinauf in ein Gebäude, das Kinos und Gastronomie beherbergt. Auf der Untersicht sehe ich in Kreisen eine Menge Glühlampen, von denen ziemlich genau die Hälfte brennt. Vielleicht steckt eine gestalterische Absicht dahinter, oder eine energiespartechnische?

Jetzt bewege ich mich von der Straße weg, Richtung Südwesten, Richtung Donau.

Wenn ich die Glasfassade von dem Cineplexx-Gebäude anschau, an der ich entlanggehe, sehe ich deutlich, welche Fenster man öffnen kann – die mit den Fensterflügeln, mit dem breiteren Glasrahmen.

Eine Betonwand neben dem U-Bahn-Ausgang zu meiner Rechten ist mit Plakaten beklebt, die offenbar immer wieder heruntergerissen werden.

Es folgt eine Lochblech-Wand, die ein Betriebsgelände der Wiener Linien abschließt.

Hier kreuzt der Radstreifen. Die Autos, die von hinten kommen, biegen in die Tiefgarage des Cineplexx-Gebäudes ab.

Da sind ein paar Natursteine, von denen einer vermutlich im Sitzen bekrizelt worden ist. Die Schrift steht für Davorstehende am Kopf. "Ha ha" steht da. Und noch etwas Unleserliches.

Auf der linken Seite geht es mit den Steinen weiter: hier steht "BS (Berufsschule) Baugewerbe Pflasterer" unter der Profilblechwand eines Schuppens. Ich trete an das Eingangstor. Im Boden ist mit Pflastersteinen

wieder "BS-Bau" mit einem Wiener Wappen eingelassen.

Auf dem Gelände lagern Baumaterialien: Pflastersteine, Randsteine, Beton-Gehwegrandsteine, hinten verpackte Ziegel. Ganz hinten, hinter dem Gelände, sehe ich einen "Saloon", also den Schriftzug, welcher vermutlich noch zur Gastronomie des Cineplexx gehört. Vorne beim Tor steht ein steinernes Marterl, auf dem ebenfalls BS Bau eingraviert ist.

Ich frage mich: ist das Marterl echt?? Oder nur Kulisse? Was macht die "Echtheit" eines Marterls aus? Braucht ein Marterl einen bestimmten Ort, um "echt" zu sein?

Ich gehe weiter und komme zur eigentlichen Schule, ein Gebäude im Stil der Moderne. Die Fassade zieren Mosaik aus großformatigen Fliesen.

Das Werkzeug hier symbolisiert verschiedene handwerkliche Berufe oder verschiedene Stadien der Produktion – je nachdem, ob man fokussiert auf die Menschen, die etwas errichten, oder auf die Dinge, die geschaffen werden.

Es folgt ein großlochiger Zementstein-Zaun. Gegenüber liefern sich UR 88 und 1911 Sprayer-Gefechte – die Kürzel stehen für die Fußballvereine Rapid bzw. Austria.

Links noch ein freistehendes Gebäude mit einem stark vorkragenden Giebeldach, auf dessen Balken spitze Drähte Tauben das Landen verunmöglichen.

An der Ecke schaue ich mich um. In der Straße nach links folgen zurückgesetzte Häuserzeilen in Blauschattierungen. An der linken Ecke neben mir eine Steinmauer, die silbern mit "1899" besprüht ist. Die Rapid-Fans haben in dieser Ecke offenbar die Oberhand. Obwohl, darüber wurde noch der Nachtrag: "Anti-Rapid" gekritzelt. Der Kampf geht weiter.

Ich biege nach rechts ab. Ich gehe unter der – ein letztes Mal sage ich es noch: Ü-Bahn hindurch, und schaue geradeaus in eine breite Gasse. Hier sieht es gar nicht mehr aus wie in der Stadt. Grüne Vorgärten sind von vielfältigen Zäunen umschlossen:

- rechts: Ein Lochblech
- ein hochformatig geteilter, engmaschiger Stahlzaun
- dichte Hecken, die keinen Einblick erlauben
- links: ein Maschendrahtzaun
- eine kurze Mehrfamilienhausreihe, dunkelgelb, mit einem Rosenbogen, einem Parkplatz, einem braunen Holzzaun

Nun lese ich: der Park zu meiner Rechten gehört zum Gebäude der Berufsschule für Gartenbau und Floristik. Ein großes, wohlproportioniertes Gebäude.

Weiter gehe ich in meiner Reihung:

- Auf der linken Seite hat ein besonders bescheidenes Haus einen edel gestalteten Zaun, der an eine grafische Spielart von Jugendstil erinnert. Blanke, silberfarbene Kugeln schmücken jedes Segment des Zauns, außer jenem des Schiebetors: Kugeln auf dem Oberrohr wären da nicht möglich. Dafür sind die Türknaufe auf dem Tor ebenfalls silberfarben und kugelförmig.
- Nach Sommerlieder folgt ein Haus, dessen Zaungestaltung mit Giebeln gut zu dem gemalten Emblem auf der Fassade passt.
- Dann staune ich über ein Haus, das so stark zugewachsen ist, dass ich nicht einmal die Beschaffenheit der Fassade darunter erkennen kann. Vor dem Haus steht ein ausgeweidetes Auto, seitlich ein Anhänger – geheimnisvoll!
- Auf der rechten Straßenseite werden die Hecken undurchsichtig, ich konzentriere mich also weiter auf die linke:
- Das übernächste Haus links hat elegante schmiedeeiserne Gittern als Zaun und auch vor den Fenstern des Erdgeschoßes.

Die breite Gasse führt noch viel weiter – ich aber habe fürs erste genug unterschiedliche Zäune gesehen.

Das letzte Haus vor der Abbiegung nach links ist ein wohnlich wirkender Würfel, der mit Holzbohlen beplankt ist. Die Holzplanken sind jeweils geschoßhoch durchgehend. Ich biege um dieses Haus herum nach links ab. Auf dieser Seite ist das markante Gebäude hinter Hecken verborgen, ich kann nur ein rot gerandetes Fenster mit einer roten Jalousie sehen. Dann sehe ich durch einen Bretterzaun in den schönen Garten hinein.

Alle diese Häuser und Vorgärten scheinen mir etwas erzählen zu wollen. Jede Geschichte wird individuell von den Bewohnern und Bewohnerinnen zusammengestellt, manche sind geheimnisvoll, manche einfach gestrickt und bunt illustriert, manche sind zum Träumen, manche stimmen nachdenklich...

Bei den nächsten Gebäuden auf der linken Seite wird die Geschichte verträumt und auch geheimnisvoll: drei alte Bauern- oder Fuhrwerkerhäuser reihen sich aneinander. Das erste zeigt ein auberginenfarbenedes Tor, das zweite ein Garagentor in Braun, das dritte ist gelb... Hier ist der Höhepunkt dieser Handlung gesetzt: Hier wurde "Lukas" geboren; hier waltet, wacht, hütet oder regiert die "Mama GmbH"; hier wird aber auch der "Internationalen Vereinigung der Schlafwagen der Europäischen Schnellzüge" Respekt gezollt oder Verbundenheit deklariert.

Die ausschmückenden Details sind die hier geparkten Autos: ein roter Sportwagen, ein BMW aus den 1980ern, ein Campingbus ähnlichen Alters.

- Auf der gegenüberliegenden Seite bin ich an einem freundlich wirkenden Bed&Breakfast hinter Bambushecken, mit leicht geneigten Pultdächern vorbeigekommen (die Nähe zur U-Bahn macht die Gegend für Reisende attraktiv);
- und der Neubau danach hat schon einen Bauschaden, ein zersprungenes Sicherheitsglasfenster, in welchem sich das Sonnenlicht millionenfach bricht, was unglaubliche Lichtreflexe hervorzaubert
- eine prächtige Kiefer, hinter welcher ein kleines Holzhaus steht
- Daneben ein prächtiges Holzhaus mit sauber gestutztem Rasen. Diese Leute parken ihr Auto und ihren Anhänger auf dem Grundstück, hinter dem Zaun.
- Danach folgen noch zwei sehr unterschiedliche Geschichten erzählende Gebäude

Ein bisschen haftet diesen Geschichten auch das Verborgene, das Verbergende, das den Voyeurismus kitzelnde, an. Je mehr versteckt wird, desto mehr wird das Interesse geweckt.

- Links schaue ich nach der Steinmauer zurück auf ein Blockhaus mit einer Satellitenschüssel und einem mit Grashalmen bedruckten Zaun

Manchmal sind die Geschichten auch etwas plakativ konstruiert. Auf die Zeile mit den Häusern aus einer anderen Zeit folgt ein doppelter Hauskomplex, der ganz und gar dem Heute entsprungen ist: riesenhaft ragen verschachtelte, kontrastfarben verputzte Kubaturen über die alteingesessene Zeile anspruchsloser und unaufgeregter Häuser.

Aber genau diese Mischung unterschiedlicher Stile macht diese Gasse aus:

- das nächste Haus ist wieder ganz bescheiden, mit grünen Fassadenplatten verkleidet, der Garten hinter einem Bretterzaun verborgen.

Rechts, und dann auch links, sprießt zunehmend wildes Grün, gleich einer Brandung schlagen von beiden Seiten die Wellen aus Hagebutte, wildem Wein, Holunder, Ahorn und ungezählten anderen Pflanzen hoch. Eine Nebelkrähe fliegt auf.

An der Kreuzung ist es dann aus mit den Durch- und Einblicken. Die Mauer links ist so stark bewachsen, dass das Einbahnschild, das im Übrigen in die falsche Richtung zeigt, gar nicht zu sehen ist (die Fehlinformation wird also – dank der Botanik – vermieden).

Ich gehe geradeaus in den nächsten Gassenabschnitt hinein, der mir wie ein Tunnel vorkommt. Von Mauern und Zäunen links und rechts abgeschirmt, deren Kanten durch Steine und vor allem durch Dickicht abgerundet sind, fühle ich mich beinahe wie in einem Innenraum, durch den ich von kleinem Blickfang zu kleinem Blickfang gehe.

Dann ist der Gassenschlauch zu Ende, stößt auf einer T-förmigen Kreuzung an. Ich biege nach links ab, wo

ich weit hinten wieder die U-Bahn-Trasse sehe.

Hier sind die Grundstücke links und rechts der Gasse unterschiedlich groß. Links sind sie im Rahmen dessen, was mir bisher begegnet ist; rechts sind es deutlich kleinere Grundstücke, die direkt an die Alte Donau stoßen. Die Häuser sind entsprechend winzig, und zum Teil im Detail liebevoll gestaltet.

- Dort hinten Steinlöwen
- hier eine Hauswandbeplankung, die nahtlos in den Bretterzaun übergeht.
- ein geschmiedeter Eisenzaun mit Riffelglas dahinter

- Links eine Garage, die wohl als Werkstatt oder als Abstellraum genutzt wird – daher wurde davor noch ein Unterstand für ein Auto gebaut
- eine Wucherpflanze streckt ihre Finger nach mir aus
- darüber eine Blau-Lärche

- rechts zwei Geschwisterhäuschen in Gelb und Rosa, die erstaunte und indignierte Gesichter machen

- auf die Segelschule Hofbauer links folgt eine Zahnärztin
- dann die Segelschule Schnabel und Griessler OHG (auf der rechten Seite): eine Ufertaverne. Ich höre Küchengeräusche, eine Lüftung. Auf weißem Kies stehen Oleanderkübel.

- während links ein Architekt in einem irgendwie "trockenen" Gebäude sein Büro hat
- auf den nochmal die Segelschule Hofbauer mit einem kleinen Salettl und einem blauen Zaun folgt. Auf dem Gelände stehen Müllcontainer, eine Waschmaschine – ich stelle fest: die Segelschulen dürften zusammengehören, denn ein Mann schiebt einen Rollcontainer vom Küchenausgang hinüber auf das Gelände mit den Mülltonnen.
- In der Einfahrt: ein verblichener, abgewetzter Strandkorb unter einer Rigging-Stütze, an der Lampen montiert sind zum Beleuchten des Parkplatzes. Am Boden vor dem Zaun ist die blaue Sprühfarbe auch zu sehen, mit der alle straßenseitigen Bauteile einheitlich gespritzt worden sind.

(Am Boden liegt ein blau besprühter Fetzen, den die Schauspielerin nun hochhebt. Sie entfernt sich damit.)

- Auf der rechten Seite ein besonders schnuckeliges, eternitplattenverkleidetes Häuschen. Daneben lugt ein Glashaushaus über den überwachsenen Zaun, drinnen drängen sich die Pflanzen
- dann leere Rankgerüste vor einer schimmelfleckigen Fassade

- auf der linken Seite Geissblatt
- auf der rechten Glyzinie, Campsis

- vor mir fährt eine U-Bahn über die Trasse

Unter der U-Bahn-Trasse beginne ich wieder, die Zaunabfolgen zu benennen, als wären sie eine Art Reim:

- besprühte grüne Mauer
- Binsenmatte auf Maschendrahtzaun
- Stahlplattentor
- überwachsene Binsenmatte

Ich gehe über die Kreuzung, hier parken Autos, hier führt der Radweg vorbei. Ich sehe durch einen roten Lattenzaun endlich aufs Wasser, und dahinter auf die imposanten Bauten der Donauplatte.

- die erste Ecke links zeigt mir ein Tonnendach, ein sympathisches Haus in bescheidenem Format
- darauf folgt ein prächtiges Schiff von einem Gebäude in Kontrastfarben

Es wird laut, die Wagramer Straße kommt näher, Ich beschließe, rechts unter der Brücke hindurch zu gehen. Ich trete auf die Holzbohlen, und bekomme sofort Lust, über diese leicht abfallende, breite Rampe ins

Laufen zu verfallen. Im Wasser wachsen riesige, prächtige Algengewächse, ein regelrechter Unterwasserwald.

Ich schlendere an einer besprühten Mauer entlang, unter der niedrigen Decke der Fahrbahn. Fahrräder fahren an mir vorbei, sie machen einen ungeheuren Lärm auf den Holzbohlen.

(Schauspielerin radelt vorbei – wir erkennen sie wieder)

Hier unter der Brücke ist es lauschig und kühl, ich gehe den Weg wieder hinauf – Lichtreflexe vom Wasser auf dem Geländer...

Ich mache eine Kurve nach links hinauf zur Straße, zwischen Betontrögen hindurch, kurz wird es richtig steil, rechts entsteht ein neues Gebäude – und ich stehe auf der Wagramer Straße.

Ich schaue auf eine etwas abweisende Ecke eines Hotels. Der Eingang wirkt allerdings weniger abweisend – das Haus schützt sich nur vor dem Verkehr.

Ich betrete die Brücke.

Hier ist die Fuge auf der Fahrbahn, die die Brücke beweglich macht, damit das Material "arbeiten" kann.

Bei schönem Wetter flanieren hier Leute und erfreuen sich am Wasser fast mitten in der Stadt. Links steht eine dicke Straßenlaterne genau neben einer Stiege, die steil zum Wasser hinunter führt, aber nicht an diesem, sondern im Schilf endet. Vorbei an schon recht großen Baumzöglingen; dann verlässt mein Weg die Straße und führt hinunter in die Nähe des Wassers. Diesen Weg teilen sich Fußgängerinnen und Fußgänger und hier meist sehr schnelle Radfahrerinnen und Radfahrer.

Ich gehe auf eine runde Plattform zu, auf der ein Baum besonders prächtig wirkt, obwohl ihm gegenüber mindestens so große Bäume stehen – die runde Plattform setzt den Baum eben in Szene.

Hier komme ich am ersten einer Reihe von Strandcafés mit Bootsverleih vorbei. Das niedrige Gebäude wird von einer Reihe von Agaven gesäumt.

Ein großformatiger Druck eines schlecht aufgelösten Bildes, auf dem ich die Tretboote und das Strandcafé mit seinen Sonnenschirmen sehe, und sogar "Budweiser" entziffern kann – aber nur, weil ich den Schriftzug wiedererkenne

- und 1-2-3....20... – an die 30 Metallsteher, die den Rasen schützen
- Rechts eine Straßenlaterne mit großem Betonsockel
- dann ein weiterer einbetonierter Laternenmast: dieser Betonsockel ist abgeschrägt – warum die Sockel unterschiedlich sind, kann ich mir nicht erklären.
- Links ist die Mauer zu Ende, ich sehe einen hübschen kleinen Garten mit Tomatenstauden und Oleander, ein Gastgarten ist zu sehen. "Hier bin ich der Chef", sagt der Hund.
- im Wasser folgen nun Bootstege, an welchen Tretboote vertäut sind.
- Ein hübsches Fachwerkhaus krägt über das Wasser. Ein kleiner Parkplatz, und noch ein kleiner Gastgarten, die Terrasse eines weiteren Strandcafés und Bootsverleihs.

Ich stehe kurz an der Ecke vor der Kassa dieses Bootsverleihs, dann gehe ich doch nach rechts, quere die Wagramer Straße, weil die Fußgängerampel gerade grün ist.

Die Wagramer Straße stadteinwärts zeigt hohe Wohnhausfassaden, die sich hinter Baumkronen verstecken und dahinter - darüber Hochhäuser, die ihnen gewissermaßen über die Schulter schauen.

Ich schaffe die Grünphase knapp und bleibe stehen. Wenn ich zurückschaue auf die Brücke, dann sehe ich die vielleicht einzigen Palmen Wiens, die hier im Mittelstreifen gepflanzt sind. Die Gärtner und Gärtnerinnen des Stadtgartenamts wissen offenbar, was sie tun und haben die frostempfindlichen Bäumchen möglichst nahe am die Temperatur ausgleichenden Wasser gepflanzt.

- Das Gebäude hier an der Ecke scheint im exakten Farbton seiner dunkelblauen Plastikgartenmöbel

- gestrichen worden zu sein – ein Zufall kann diese farbliche Koinzidenz kaum sein.
- Links schaue ich auf eine Reihe von Wohnhochhäusern in einfachen Formen, die an aufgestellte Bauklötze erinnern: eines abgeschrägt, eines zylindrisch (rund), eines rechteckig.
 - ...zu meiner rechten die regelmäßig verteilten Giebel von Badehäuschen hinter einem Bretterzaun...
 - die Stromleitungen verlaufen hier alle Oberirdisch – ich schaue hinauf in ein Gewirr aus dicken, schwarzen Kabeln.
 - und links das alte gelbe Haus, welches vor den Hochhäusern so ein markantes Bild bietet. Ich bleibe stehen und mache ein Handyfoto von diesem Bildausschnitt.

(Pause, die Zeit gibt, über die Möglichkeit nachzudenken, selber ein Foto zu machen)

(Es riecht gut nach Wasser ...)

- rechts die Nr. 117 gewährt einen Durchblick auf das Wasser: man muss sich die Zeit nehmen, um zu begreifen, dass es ein Durchblick ist. So verhält es sich auch mit diesen optischen Illusionen, in denen man auf wild gemusterten Drucken nach einer Weile entspannten Schauens ein dreidimensionales Bild entdeckt.

Dann gehe ich wieder zwischen Wänden. Hier stehen sie weit auseinander, stellen eigentlich kaum einen Zusammenhang her; die linke ist mit Plakaten verkleidet, der rechten, einem Wellblechzaun, geht die grüne Farbe ab. Dann bin ich bei der U-Bahn-Station Alte Donau angelangt – nur eine U-Bahn-Station vom Anfang meiner Tour entfernt, welcher mir sehr, sehr weit entfernt scheint. Hier kann ich meine Tour Ü(!)berirdisch beenden.